

Laibacher Zeitung.

Nr. 212.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Befreiung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 16. September

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Injectionsstempel jedesm. 80 fr.

1872.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor in Trient Johann Klocker zum Director der dortigen k. k. Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über die Monarchen-Begegnungen.

Das „Journal des Debats“ widmet der Drei-Kaiser-Zusammenkunft nachstehenden Rückblick: „Eine solide Armee zuerst und dann Allianzen“, das ist die Verhaltensmaßregel, welche die wiener Regierung seit 1867 angenommen und die Oesterreich schon namhafte Vortheile eingetragen zu haben scheint. Ganz geräuschlos, nach und nach wurde die österreichisch-ungarische Armee wiederhergestellt und mit dem vollkommensten Kriegsmaterial ausgestattet; das Effectiv der Regimenter wurde ergänzt und erhöht, die Reservisten gebildet und geübt und aus den Honveds eine Truppe gemacht, deren Tüchtigkeit gegenwärtig von den kundigsten Generalen anerkannt ist.

Diese Maßregeln haben ihre Früchte getragen. Während Oesterreich in Frankreich die Sympathien behielt, welche der Sieg von 1859 nicht auszulöschen vermochte, sah es Italien ihm entgegenkommen und freundliche Beziehungen anknüpfen. Bald darauf that Preußen das Gleiche. Durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß Deutschland im Süden wie im Osten wohlgesinnte Nachbarn haben müsse, stellte Herr v. Bismarck die giftige Polemik der berliner Blätter gegen das wiener Cabinet ein, führte zwischen seinem Souverän und dem Kaiser von Oesterreich eine erste Begegnung herbei und gab bei jeder Gelegenheit dem Wunsche Ausdruck: Berlin in Frieden und Freundschaft mit Wien leben zu sehen.

Die gegenwärtige Kaiser-Zusammenkunft ist die Krönung dieser Politik. Nun ist endlich auch Rußland dem Beispiele Italiens und Preußens gefolgt. Der Czar hat soeben dem Kaiser Franz Josef die Hand geschüttelt, und man darf annehmen, daß dies einer der Acte ist, mit welchen er „den europäischen Frieden befestigen“ und andeuten wollte, daß die „Resultate“, welche er sich von der berliner Entrevue versprochen, nicht auf Kosten des österreichisch-ungarischen Reiches erzielt werden sollten. Kurz, im Osten wie im Norden, im Südosten wie im Nordwesten sieht Oesterreich überall seine Freundschaft umworben, und seine Regierung darf auf die Resultate der von ihr eingeschlagenen Politik stolz sein, Resultate, die es ihr eintretendenfalls möglich machen würden, den aus inneren Agitationen drohenden Gefahren die Spitze zu bieten.“

Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen längeren Artikel über die Resultate der Monarchen-Begegnungen, dem wir die bedeutenderen Stellen entnehmen: „Die Eindrücke der Drei-Kaiser-Zusammenkunft und ihre politischen Folgen werden unzweifelhaft auf lange Zeit hinaus von tiefer Wirkung sein. Die Vereinigung der drei Kaiser in der Hauptstadt des neuen deutschen Reiches ist die gewaltigste und wirksamste Rundgebung einer ersten und entschiedenen Friedenspolitik, ohne jeden politischen Hintergedanken, ohne bedrohliche Richtung gegen irgendwen. Deshalb findet die Zusammenkunft aufrichtige Theilnahme und Zustimmung auch bei den nicht unmittelbar vertretenen Regierungen und Völkern, welche ihrerseits den Werth des Friedens für sich und für die europäische Entwicklung zu schätzen wissen. Was der deutsche Kaiser vom ersten Tage nach der glorreichen Wiederaufrichtung des deutschen Reiches als die höchste Aufgabe desselben verkündigte, nämlich: „ein zuverlässiger Bürger des europäischen Friedens zu sein“ — das haben jetzt die drei Kaiser der großen Reichs des europäischen Festlandes als ihre gemeinsame Aufgabe erfaßt und erkennen lassen und dadurch dem segensverheißenden Streben eine unerschütterliche Sicherheit der Erfüllung gegeben. Unserm Kaiser und dem deutschen Volke darf es zu hoher Genugthuung gereichen, daß diese neue gewaltige Vereinigung für den Völkerfrieden ihren Kern und Mittelpunkt in der neu-erstandenen Macht des deutschen Reiches und in dem allseitigen Vertrauen zu der Politik desselben hat.

Es ist eine Thatsache, wie sie im Laufe der Weltgeschichte selten vorgekommen ist, daß eine unerwartet

durch einen erschütternden Siegeszug errungene Machtstellung sofort eine so rückhaltlose Anerkennung und Zustimmung zu ihren Bestrebungen seitens der großen Nachbarstaaten gefunden, wie sie dem jetzigen deutschen Reich zu Theil wird. Man darf darin zunächst ein offenes Zeugnis dafür finden, daß Deutschlands Sache bei der jüngsten großen Entscheidung eine gerechte war, vor allem aber ein Zeichen des festen Vertrauens der großen Mächte zu dem Ernste und der Aufrichtigkeit der friedlichen Richtung der deutschen Politik, wie sie von dem Oberhaupte des neuen Reiches vom ersten Augenblicke verhandelt worden ist. „Der Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt,“ so sprach unser Kaiser zum ersten deutschen Reichstage, „nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heeres-Einrichtungen bewahren Deutschland inmitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Mißbrauch seiner durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der Schwachen wie der Starken.“ Daß die europäischen Mächte diesem Geiste der deutschen Politik von vornherein volles Vertrauen entgegenbrachten, das war schon in dem Verhalten derselben während der letzten Kriegsmomente hervorgetreten. Vergeblich suchte Frankreich damals bei allen Großmächten der Reihe nach Eifersucht und Sorge wegen der deutschen Siege und der daraus erwachsenden Störung des sogenannten europäischen Gleichgewichts zu erwecken, nirgends konnte solche Besorgnis Wurzel fassen.

Noch während des Krieges wurde zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reich der Grund zu der aufrichtigen und innigen Annäherung gelegt, die sich seither in hoffnungreicher Weise befestigt hat, und der Kaiser von Rußland benutzte seinerseits jede Gelegenheit, um seine herzliche Theilnahme an den deutschen Siegen und Erfolgen mit Wort und That zu bekunden. Und das Vertrauen, welches die beiden alten Kaiserreiche dem neuen deutschen Reich entgegenbrachten, hat seine Kraft und Bedeutung auch darin bewährt, daß es dazu beigetragen hat, die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland sichtlich zu beleben und zu befestigen. Es war eine neue Täuschung der Feinde Deutschlands, daß sie wähen, die Annäherung an Oesterreich-Ungarn müsse eine Erkaltung der Beziehungen zu Rußland zur Folge haben. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Deutschlands Friedenspolitik auf einem umfassenden und allseitig festen Grunde angelegt ist, so ist dies durch die neuesten Anzeichen, welche in der Drei-Kaiser-Woche ihre letzte Bestätigung gefunden haben, für jedermann ersichtlich geworden.

Je bedeutamer hienach die Thatsache der Drei-Kaiser-Vereinigung an sich selbst ist, desto weniger liegt Anlaß vor, nach besonderen politischen Zwecken derselben im einzelnen zu fragen und zu forschen. Die vertrauensvolle Einmüthigkeit der drei Monarchen für die Wahrung und Befestigung des europäischen Friedens ist der Grund, auf welchem die Zusammenkunft beruht, und die Bekundung dieser Einmüthigkeit ist an und für sich eine große politische That, deren mächtiger Eindruck unfehlbar dem Frieden dienen wird. Gewiß werden drei mächtige Kaiser von der persönlichen Bedeutung wie Alexander, Franz Josef und Wilhelm, und drei Staatsmänner wie Fürst Gortschakoff, Graf Andrássy und Fürst Bismarck nicht acht Tage lang im täglichen engeren Verkehr vereinigt sein, ohne daß ihre grundsätzliche Uebereinstimmung über die allgemeinen Ziele der Politik sich auch in der vertraulichen Besprechung der verschiedenen Seiten der tatsächlichen Politik und einer möglichen künftigen Gefährdung des Friedens betheiligen sollte; aber zu bestimmteren diplomatischen Vereinbarungen würde ein Anlaß nur vorliegen, wenn von irgend einer Seite der Friede tatsächlich bedroht erschiene, was glücklicherweise nicht der Fall ist. In solchem Sinne sagte der Kaiser Alexander von Rußland den donischen Kosaken beim Abschiede: er begeben sich in das Ausland zur Sicherung des Friedens, der jedoch zur Zeit nicht bedroht sei.“

Die Reichs-Amtssprache in Krain.

Wir waren bisher gewohnt, Stimmen aus Krain zu vernehmen, die in wiener Blättern ihre politischen Wünsche und Beschwerden niederlegten. Die Form dieser Expectorationen war nicht immer eine decente; sie war leider nur zu oft eine erregte, leidenschaftliche, gehässige.

Heute liegt uns ein wiener Journal vor, an dessen Spitze sich eine mit den Verhältnissen Krains wohlinformierte Stimme aus Wien über die politische Lage und Sprachenfrage in Krain in eingehender Weise vernehmen läßt.

Diese Stimme constatirt, daß der gegenwärtige Landeschef die Situation in Krain genau kennt und den Uebelständen entgegentreten wird. Diese Stimme constatirt, daß Kancel-Agitationen gegen verfassungsmäßige Zustände bestehen, daß das Traumbild „Groß-Slovenien“ fort und fort verfolgt wird, damit es Gestalt und Form annehme. Diese Stimme constatirt die regierungsfeindliche Action des krainischen Landesauschusses in der Amtssprachen-Frage. Diese Stimme constatirt die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der deutschen Zunge in Krain. Diese Stimme constatirt die Gleichberechtigung beider Landessprachen in Krain, erkennt aber schließlich die Nothwendigkeit eines Bindewittels in dem vielsprachigen Oesterreich an, das nur in der deutschen Sprache zu suchen sei.

Nicht die berliner Presse waren es, die das regierungsfeindliche Schriftstück des krainischen Landesauschusses von Seite der verfassungstreuen Presse bisher unbeachtet ließen, sondern das Bewußtsein, daß derlei winzige Demonstrationen nicht einmal den Lauf der Laibach, geschweige jenen der Weltgeschichte aufzuhalten vermögen, sondern im Sande verrinnen; das Bewußtsein, daß heute oder morgen auch in Krain ausschließlich verfassungsfreundliche Zustände eintreten werden. Post nubila Phoebus! —

Unsernehmen wir die wiener Stimme ihrem vollen Inhalte nach. Das „Neue Fremdenblatt“ bringt am 13. d. nachstehenden Leitartikel: „Es ist noch nicht lange her, daß Graf Alexander Auerberg als neuer Chef an die Spitze der Landesverwaltung in Krain gestellt wurde. Der Name Auerberg erfreut sich in Oesterreich eines höchst populären Klanges, und so war aus der Serie der damaligen Statthalter-Ernennungen diese die einzige, welche von der öffentlichen Meinung ohne Mißbehagen und von der verfassungstreuen Presse ohne abfällige Kritik hingenommen wurde. In der That erwies sich Graf Auerberg, soweit seine bisherige Thätigkeit ein Urtheil gestattet, dieser wohlwollenden Voreingenommenheit nicht unwerth. Seine ersten Maßnahmen zeigten, daß er die wunden Stellen der Administration in Krain mit richtigem Blicke erkannt habe, und verriethen zugleich den Entschluß, sich um deren Sanirung kräftig bemühen, zum mindesten weiteren Umsichgreifen des Uebels resolut entgegentreten zu wollen.“ In seinem zweiten Lande Oesterreichs, selbst das gletscherreiche Bergland im Westen, des glaubenseifrigen Greuter engere Heimat nicht ausgenommen, wüthet eine so rückhaltlose und lähne Kancel-Agitation, wie in dem kleinen Ländchen, welches von den slovenischen Phantasten zum Kryptalationspunkte für ein künftiges Groß-Slovenien ansersehen ist. Dies entging dem neuen Landeschef keineswegs. Eine seiner ersten Maßnahmen bestand darin, dem ausschreitenden Eifer der frommen Kancel-Verfecker in seinem Verwaltungsgebiete Zügel anzulegen. Er erließ an die Bezirkshauptleute die ernste Aufforderung, die oratorische Thätigkeit in den Kirchen mit erhöhter Aufmerksamkeit zu verfolgen und etwaige Verirrungen derselben auf unkirchliches Gebiet sofort zu seiner Kenntnis zu bringen, und erwarb sich das Verdienst, durch diese Initiative einen ähnlichen Vorgang auch in anderen Verwaltungsgebieten mit analogen Verhältnissen, so z. B. in Istrien, angeregt zu haben. Doch die krainer Oppositionshydra hat der Köpfe mehrere. Mit der clericalen Agitation geht in enger Verbrüderung eine nationale von höchst gewaltthätiger Anlage Hand in Hand. Auch diese sollte über die Bestimmung des neuen Landes-Chefs, sowie über die Stellung, die er ihr gegenüber im Reichsinteresse für geboten erachtet, nicht im unklaren gelassen werden.

Der krainer Landesauschuss, welchen die slovenische Landtagsmajorität nach und nach zu einem wahren Brutnest für allerlei verfassungsfeindliches Gezuchte gestaltet hatte, sollte die Veranlassung dazu geben. Mit jener Dreistigkeit, wie sie gerade den kleinen Scandalmachern in besonderem Grade eigen zu sein pflegt, hatte nämlich dieser Landesauschuss die deutsche Sprache aus Krain für landesverworfen erklärt. Alle Geschäftsstücke, selbst die für die höchsten Centralstellen des Reiches bestimmten, wurden ausschließlich in dem weltbeherrschenden Idiom Sloveniens angefertigt und die deutsche Geschäftssprache ohne viel Federlesens ausgehungert, ohne Sang und Klang begraben und eingescharrt. Der neue

Landeschef ließ sich diese Ungehörlichkeit nicht bieten. Es erging an den Landesausschuß die Aufforderung, seine Stücke fortan auch in deutscher Sprache auszufertigen. Der Landesausschuß aber, anstatt der Gesetzmäßigkeit und staatlichen Nothwendigkeit dieses Verlangens nachzugeben, fand es angezeigt, dasselbe mit einem geharnischten Proteste zu erwidern, worin dem Landeschef die Competenz zu einer solchen Aufforderung in unstatthaften Ausdrücken bestritten und der Entschluß kundgegeben wurde, an dem beanstandeten Abusus auch für die Zukunft festhalten zu wollen. Der Landeschef beantwortete diese Provocation mit der Sistierung des betreffenden Beschlusses, und der Landesausschuß seinerseits replicierte mit einer Beschwerdeschrift an das Ministerium, in welcher eine Reihe ebenso haltloser als herausfordernder Gründe für sein Verhalten aufgeführt ist. Da wird vor allem die Existenz einer berücksichtigungswerthen deutschen Bevölkerung in Krain mit unerhörter Kühnheit bestritten. Sodann wird mit dreifacher Ueberschreitung der eigenen Competenz darauf hingewiesen, daß in anderen Ländern mit slovenischen Minoritäten, z. B. in Steiermark, Görz u. s. w., die Geschäftssprache des Landesausschusses ausschließlich deutsch sei. Als ob es einer Landesbehörde gestattet werden dürfte, für vermeintliche Unbilligkeiten anderer Landesbehörden Repressalien am Reiche und an der eigenen Landesbevölkerung zu üben. Endlich wird in der Provocation sogar so weit gegangen, zu fragen, warum der niederösterreichische Landesausschuß, obgleich Wien ein bedeutendes slavisches Element beherberge, nicht auch in slavischen Sprachen amtiere? Das kühne Schriftstück mit seiner herausfordernden Scandalsucht würde in normaler Zeit der einstimmigsten Verurtheilung und kräftigsten Zurückweisung der reichstreuen Presse nicht entgangen sein. So nahm der Glanz und das Geräusch der berliner Feste die Sinne allzu sehr in Anspruch, als daß sie für das widerwärtige Quacken des an der Laibach sich blühenden Oppositionsfrosches auch noch disponibel gewesen wären.

Es war selbstverständlich zu nie bezorgen, daß das Ministerium seinen Vertrauensmann an der Spitze der Landesverwaltung aus diesem Anlasse desavouiren werde. Eine soeben aus Laibach eintreffende Meldung belehrt uns denn auch, daß dem renitenten Landesausschuße infolge kaiserlicher Entschliebung bereits in aller Form aufgetragen wurde, die Landtagsvorlagen auch in deutscher Sprache abzufassen. Wie hätte denn auch unter billiger Berücksichtigung der vorhandenen Verhältnisse eine andere Entscheidung getroffen werden können? Das Verlangen des Grafen Auersperg ist ja, auch wenn es nicht durch Gründe höherer Staatsraison gebieterisch dictiert wäre, streng im Gesetze begründet. Wenn auch die Majorität der krainer Landesbevölkerung slovenischen Ursprungs ist, so bilden doch immerhin die Deutschen eine selbst numerisch bedeutende, an politischer Qualität aber bedeutend überwiegende Quote derselben. Hat ja doch die Stadt Laibach eine in ihrer Mehrheit deutsche Gemeindevertretung! Weist ja doch der krainer Landtag eine deutsche Minorität auf, die auch ohne Anwendung des Grundsatzes der Stimmenwägung Achtung und Berücksichtigung gebietet! Ist es ja doch nicht so lange her, daß das deutsche Element in der laibacher Landstube sogar das Uebergewicht besaß. Müßte also nicht der Landeschef, schon um dem § 19 des Staatsgrundgesetzes gerecht zu werden, der intendierten Verkürzung der deutschen Landesminorität entgegenzutreten? Dieser anerkennt ja doch ausdrücklich die Gleichberechtigung aller

landesüblichen Sprachen im öffentlichen Leben. Ist etwa ein Idiom nicht als landesüblich anzusehen, welches in der Landeshauptstadt das herrschende und in allen intelligenten Bevölkerungsschichten ein allgemein verstandenes, ja meist sogar das einzig verstandene ist? Niemand wird der slavischen Population Böhmens und Mährens allzu große Duldsamkeit gegenüber dem Deutschthum zum Vorwurfe machen, niemand dieselbe allzuweit gehender Bescheidenheit zeihen wollen. Nun denn! Dieselbe hatte wiederholt in den Landtagen jener Länder die Majorität. Sie hat sich aber nie erdreistet, die deutsche Sprache aus dem amtlichen Verkehre gesetzlich zu verbannen. Sie ist zurückgeschreckt vor dem Doppelattentate auf Staat und Landesbevölkerung, welches in einem solchen Gewaltschritte enthalten gewesen wäre. Den Slovenen blieb es vorbehalten, etwas zu wagen, wozu es selbst den Tschechen bisher an Muth gebrach.

Doch auch wenn § 19 der Staatsgrundgesetze nicht existierte und nicht sonnenklar die Berechtigung des krainer Landeschefs zu dem beregten Verlangen erwiese, auch dann hätte ihn das Ministerium mit seiner Autorität stützen müssen aus unweigerlichen Gründen des Staatswohles und der Staatsraison. Ein so vielsprachiges Reich wie Oesterreich kann eines sprachlichen Bindemittels schlechterdings nicht entbehren. Welche unberechenbare Zeit- und Kraftverschwendung müßte daraus entstehen, wenn man den Begriff der sprachlichen Gleichberechtigung so weit erstrecken wollte, um jedem Idiom das Recht zuzugestehen, sich mit Sprengung seiner naturgemäßen engen Grenzen zur allgemeinen Verkehrssprache aufzublähen. Die Gleichberechtigung der Sprachen kann offenbar nur in dem Sinne verstanden werden, daß keiner derselben die Bedingungen ihrer Erhaltung und Ausbildung entzogen oder verkürzt werden dürfen. Liegt etwa eine Verkürzung der Lebensbedingungen des Slovenen darin, wenn man verlangt, es mögen die Geschäftsstücke des krainer Landtages auch deutsch ausgefertigt werden? Müge man immerhin in Görz, Gradiſca u. s. w. im amtlichen Verkehre auch dem slovenischen Idiom sein Plätzchen gönnen. Wir können keinerlei Gefahr darin erblicken, und ein solches Verlangen hätte von unserer Seite einen Widerspruch nicht zu bezorgen. Worauf aber im Interesse der Reichseinheit auf das entschiedenste beharrt werden muß, das ist eine Reichsamtsprache, deren Kenntnis für einen jeden Pflichten ist, der sich zum Dienste des Staates irgendwie verbunden hat. Wir denken dabei im vorhinein an keine der landesüblichen Zungen.

Wir wollen diese Nothwendigkeit zunächst in abstracto festgestellt und ausgesprochen wissen. Ist dieselbe einmal zugestanden, dann kann es allerdings nicht fraglich sein, welcher von den in Oesterreich landesüblichen Zungen die zu einem Einigungsmittel, zu einer allgemeinen Verkehrssprache erforderlichen Bedingungen zu allermeist innewohnen. Müge Herr Costa uns beweisen, daß sein Slovenisch dazu das geeignetste und besten sei, und wir plaidieren sofort dafür, es möge das Slovenische Reichssprache werden. Folgerichtig werden wir dann dem Statthalter jedes Landes Beifall klatschen, wenn er von den Behörden seines Verwaltungskreises Ausfertigung der Geschäftsstücke auch in slovenischer Mundart fordert. Allein so handgreifliche Beweise eines weitgehenden Muthes wir von den slovenischen Politikern auch empfangen haben mögen, des Wahnsinnes eines solchen Anspruches halten wir sie dennoch für unfähig. Bis eine andere der österreichischen Zun-

gen es der deutschen an Entwicklung und Verbreitung zuvorgeht, müssen die Costa und Consorten es schon dulden, daß dies verhaßte Deutsch die Reichssprache ist."

Bur Alabama-Frage.

Die „Englische Correspondenz“ berichtet über den Stand der „Alabama-Frage“ folgendes:

„Die Arbeiten des genfer Schiedsgerichtes sind im wesentlichen beendigt und das Ergebnis ist nur mehr ein offenes Geheimnis; was nunmehr noch zu erledigen ist, gehört unter die Rubrik Formalitäten. Nach etwa 22 Sitzungen, welche sich über einen Zeitraum von 56 Tagen ausbreiteten, ist das große Chaos der verwickelten Fragen, welche gewöhnlich in ihrer Gesamtheit als die Alabama-Angelegenheit bezeichnet wurden, entwirrt worden, und nachdem zuerst die einzelnen Punkte für sich abgethan waren, ging dann das Tribunal dazu über, eine Gesamtentscheidung zu treffen. Dem Vernehmen nach ist nun in drei Fällen, nämlich hinsichtlich der „Florida“, der „Alabama“ und der „Shenandoah“, das Urtheil der Schiedsrichter zu Ungunsten Englands ausgefallen und, nachdem so die Hauptfrage gesichert war, den Vereinigten Staaten eine Entschädigungssumme von etwa 3,000,000 Pf. St. zuerkannt worden.

Das Gefühl, mit welchem diese Nachricht in London aufgenommen wird, ist im ganzen ein Gefühl der Erleichterung, wenn auch manchem im ersten Augenblicke die Entschädigungssumme von 3,000,000 £. schwer auf's Herz fällt. Der erste Gedanke ist in solchen Fällen bei dem britischen Steuerzahler eine Besorgnis vor einem Zuschlag zur Einkommensteuer, allein im vorliegenden Falle erhält die Sorge ein Gegengewicht in dem Bewußtsein, daß, falls die Staatseinnahmen im Verhältnis mit dem Ertrage seit Anfang des Finanzjahres bleiben, ein Ueberschuß von etwa 3 Millionen £. gegen die Voranschläge des Budgetplanes mit Gewißheit zu erwarten ist. Diese Erwägungen finden denn auch in den Betrachtungen der Blätter Ausdruck, welche in mehr oder weniger entschiedener Weise dem heutigen Ministerium das Wort zu reden pflegen.“

Die „Times“ schickt sich ohne weitere Umstände in die „vollendete Thatsache“ und tröstet sich mit der Erwägung: „Ende gut, alles gut.“ In ihrer Befriedigung darüber, daß der Zaun nun ausgetobt habe, läßt sie sich nicht nur die Entschädigung im Hinblick auf den in Aussicht gestellten Ueberschuß gefallen, sondern erklärt, es sei ein Glück für England, daß die Geldstrafe so hoch angesetzt worden sei, indem dadurch für die Zukunft anderen Neutralen ein warnendes Beispiel vorgehalten werde, was leicht dem ausgebeuteten Seehandel Englands erheblich zugutekommen könne. Noch lebhafter als die „Times“ begrüßt der „Daily Telegraph“ das Ergebnis der genfer Verhandlungen, während von der eigentlichen Opposition momentan noch keine Stimme vernehmlich wird. Dagegen lassen sich vom linken und vom rechten Flügel der Ministeriellen entschiedene Aeußerungen des Widerspruches hören.

Die „Morning Post“, das Organ der alten Whigs, welches den washingtoner Vertrag stets verworfen hat, bleibt auch heute noch bei dieser Anschauung und erklärt, weit entfernt, die zwischen England und Amerika herrschende Misstimmung zu heben, habe der Vertrag dieselbe nur noch verbittert und die Dinge auch für künftige Verwicklungen in der verkehrtesten Weise ange-

Seuffelton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von F. Steinmann.

V. Kapitel.

Irrsinnig!

(Fortsetzung.)

Dort angekommen, machte er Licht und zog einen Schraubstock hervor, in den er das Messer klemmte. Mit einem seitlich geformten Bohrer begann er nun den Griff des Messers auszuhöhlen, während er die Silberspäne sorgfältig auf einen Bogen Papier sammelte.

Als es ihm genügend erschien, wog er die Späne und legte auf die andere Schale so viel feine Bleispäne, daß dieselbe wieder ins Gleichgewicht kam. Dann füllte er den ausgehöhlten Griff mit den Bleispänen und ein wenig Wachs und schmolz die Öffnung wieder geschickt mit Silber zu. Selbst ein geübtes Auge würde keinerlei Betrug entdeckt haben.

„Wie du mir, so ich dir,“ murmelte der Diener. „Dein Weib ist irr sinnig und du bist zu dumm und hast keine Zeit, dich um dein massives Silber zu kümmern. Aber wenn die Alte einmal stirbt und hier eine andere Frau ins Haus kommt, dann ist mein Verdienst aus. Und darum sieht der alte Friedrich sich vor und nützt seine Zeit.“

Dann putzte er das Messer.

„Doch 'ne schöne Erfindung, so massives Silber, wenn es hohl wäre, könnte man es nicht ausheilen.“

Die Silberspäne schüttelte er in ein Säckchen aus doppeltem Zeuge und verberg dasselbe in einer Oeffnung, die er in dem Rachelunterfah des Ofens zu diesem Zwecke nach und nach gemacht hatte.

Auf den Beinen schlich er die Treppe hinauf, um das Messer zu den übrigen Silberstücken zu legen. Als er nach oben kam und in den Zimmer trat, in dem sich der Silberschrank befand, stand die Frau des Beamten vor dem Spiegel und putzte sich.

Sie hatte einen alten Myrthenkranz aufgesetzt, von dem ein vergilbter und zum Theile zerrissener Schleier herunterfiel. Ihre Augen blickten starr in den Spiegel. Sie blickte so unheimlich, daß selbst der Diener erschrocken, und hatte die linke Hand geballt, als wenn sie einen Gegenstand darin hielt, der ihr mehr werth sei denn alles andere.

„Mein Gott, Madame,“ rief der Diener. „Sie sind wieder aufgestanden und haben in der alten Commode gekramt! Wenn das der Herr erfährt, werden Sie eingesperrt.“

Madame Korn lachte laut auf.

„Er ist gar nicht mein Herr,“ sagte sie. „Er hat zwei Frauen und wenn er mich noch einmal einsperrt, vorklage ich ihn auf der Polizei. Ich weiß es genau, ich habe es gesehen und er schlug mich deshalb, als ich es sah. Ich weiß es genau.“

„Sie träumen, Madame,“ sagte der Diener.

„Nein,“ erwiderte sie wild. „Ich träume nicht, ich bin ganz wach und ganz bei Sinnen, aber ich weiß, was ich weiß. Kennst du unten das Zimmer?“ fragte sie hastig. „Kennst Du das? Da ist es geschehen, da hat er mich geschlagen —“ dann lachte sie laut auf — „und da ist der liebe Gott gekommen und hat mich verflucht, und er hatte doch eigentlich den Fluch verdient.“

Der Diener ging auf die Frau zu und schüttelte sie sanft am Arm.

„Wenn Sie nun nicht gleich gehen und sich zur Ruhe legen, sperre ich Sie ein.“

„Nun ja doch! — laß' mich — ich gehe ja schon.“

Der Diener schob sie zur Thüre hinaus auf den Vorplatz. Dann zog er an einer Klingel, die nach unten führte, worauf die Magd erschien, eine große, starke Person, die ihre erste Jugend schon lange hinter sich hatte.

Die Magd nahm ihre Herrin wie ein kleines Kind auf den Arm und trug sie auf das Schlafzimmer.

„Anna,“ sagte Madame Korn plötzlich mit ruhiger Stimme, „Anna schließ' die Thür zu.“

Als die Magd diesem Befehle nachkam, benutzte die Frau diesen Moment, den kleinen Gegenstand, den sie bisher krampfhaft in der Hand festgehalten, rasch unter dem Kopfkissen zu verbergen.

Dieser Gegenstand war ein kleiner Schlüssel, wie er etwa zu einem Schrank oder einer leichten Thür gehört.

Dann ließ sie sich ruhig entkleiden und folgte willig den Befehlen der Magd, die so lange wartete, bis ihre Herrin fest schlief, und sich dann entfernte.

Der Diener sah wieder in seinem Gemach und feilte einen Messergriff aus.

„Man muß sich beeilen,“ sagte er leise. „Denn wenn die Alte wieder zur Vernunft kommt und die alten Geschichten fallen ihr wieder ein, dann ist es aus. Und auf dem besten Wege dahin ist sie. Nun, jeder sorgt für sich.“

Und dabei feilte er ruhig weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Poesie und bezeichnete Stritar als würdigen Nachfolger; hierauf folgte eine Cantate, Gedicht von Stritar, Musik von V. Zpavec, und andere Gesänge. Professor Zupan begrüßte die anwesenden Gäste, insbesondere jene aus Kroatien, eiferte die Jugend an, Präbiren nachzufolgen, und gedachte der aus der Pfarre Bresniz hervorgegangenen bedeutenderen Persönlichkeiten, als Knafel, Janze und Cop. Dr. Rozlag dankte schließlich für die zahlreiche Theilnahme an der Feier und empfahl den Einwohnern von Verba den Schutz der Gedenktafel. — Hiernach erfolgte der Abmarsch nach Velbes unter Vortritt des "Sokol". Vereins-Secretär Nollli begrüßte die auswärtigen Solofisten, in erster Reihe den "illyrischen Sokol." Toaste wurden auf die verschiedenen Solovereine ausgebracht. Hierauf Turnübungen und Tanz; um 5 Uhr abends große Wasserfahrt; um 6 1/2 Uhr allgemeiner Aufbruch. Bei der Rückfahrt Freudenfeuer und Pöllersalven ober Steinbüchel und Bizmarje. Der Nefse des verstorbenen Präbiren, Herr Josef Vouk, wohnte der Feier bei und begrüßte die Anwesenden mit einer kernigen Ansprache.

(Ein Schadenfer) brach aus unbekannter Ursache am 11. d. M. nachts im Orte Nallo, Bezirk Gurkfeld, auf dem Heuboden des Grundbesizers Josef Hocevar aus. Ungeachtet schneller und eifriger Hilfe verbrannten der Heuboden des genannten Besizers nebst darauf befindlichen 200 Zentner Heu, 60 Merling Getreide, 50 Mehen Erdbüffel; das Feuer griff weiter und legte auch das Haus des Grundbesizers Jakob Letke sammt Nebengebäuden und Lebensmitteln in Asche. Der Gesamtschaden beträgt 1500 fl. Leider haben wir abermals zu berichten, daß beide beschädigte Landwirthe gegen Brandschaden nicht versichert waren.

(Durch Hagelschlag) wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. die Weingebirge Cirnik, Heber, Debeuc, ferner jenes bei Propretinica und Selo nächst Langenacker, Ortsgemeinde Neudegg, Bezirk Rudolfswerth, derart stark beschädigt, daß die Weintrauben beinahe ganz vernichtet wurden.

(Aus dem Amtsblatte.) Anzeige über die Abhaltung von Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen. — Kundmachung über den Beginn der theologischen Vorlesungen im hiesigen Kler. Seminarium. — Studienprogramm der Hochschule für Bodencultur in Wien. — Kundmachung in Betreff des Tabakverlages zu Stein.

Original-Correspondenzen.

St. Peter. Die St. Peter - Fiumaner Bahn, an deren Bau schon einige Jahre mit unterschiedlichen Hindernissen gearbeitet wird, reist nun auch der Vollendung entgegen. Der Bauunternehmung Laurencić und Bičić aus Adelsberg blieb es vorbehalten, mit der von ihr übernommenen Strecke zuerst fertig zu werden und hiedurch den der Bauleitung, wie es schien, nicht mit Unrecht nachgeredeten Vorwurf der Energielosigkeit zu desavouieren und den Zweiflern zu beweisen, wie sehr es der bahnoncessionierten Südbahngesellschaft und ihrer Bauleitung ernst sei, allen Schwierigkeiten, die sich dem Bau so vielfältig entgegenstellen, die Stirne zu bieten; selbst wenn dies mit Opfern verbunden ist, wird die Welt zu Neujahr mit der vollen Eröffnung der Bahn St. Peter-Fiume überrascht werden.

Mit wahrer Befriedigung berichten wir daher, daß am 6. d. M. die erste, etwas über eine Meile lange, von St. Peter über Narein hinaus reichende Strecke, welche obige lobenswerthe Unternehmer über sich hatten, feierlich eröffnet wurde.

Eine zahlreiche gewählte Gesellschaft von Herren und Damen, darunter der General-Director der Südbahn Bontoux, der Bezirkshauptmann von Adelsberg, der Baudirector Flattich, nahm an dieser Festlichkeit theil und wurde, nachdem die Hin- und Rückfahrt auf der geschmackvoll geschmückten und besagten Strecke unter lauten Freudenrufen und Pöllerschüssen stattgefunden hat, von den beiden liebenswürdigen Frauen der Unternehmer in dem neuen Restaurationssaale zu St. Peter in gastfreundlichster Weise

bewirthet. Toaste auf die wackeren Unternehmer und die Arbeiter, auf die Südbahngesellschaft und ihre Bauleitung u. s. w. und eine heitere Gesellschaft währten das Mahl, so daß es erst die Winternachtsstunde vermochte, die freudig bewegten Mitglieder daran zu erinnern, daß ein jeder auch eine gute Strecke Weges nach Hause habe und es daher an der Zeit sei, sich von einander zu trennen.

Illyrisch-Feiertag, 15. September. Wie ich ihnen schon berichtet, wurde bei den aus Anlaß des A. h. Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers von den k. k. Bezirksbeamten und mehreren feistlicher Bürgern zum besten des Schulpfennigs veranstalteten Festlichkeiten mit Bestlegetheben, sowie durch freiwillig eingelaufenen Beiträge zur Unterstützung armer Schulkinder ein Reinertrag von 100 fl. erzielt. Vom diesbezüglichen Comité wurde nun beschlossen, diesen Betrag dem hierortigen Schulfonds zu widmen. Um denselben zweckmäßig anzulegen, hat der hiesige Bürgermeister Herr Anton Jellouscheg mit diesen 100 fl. und Aufzahlung des Restes eine 5prozentige Staatsschuldverschreibung vom Jahre 1860, Serie 10556 Nr. 1, im Curswerthe von 126 fl. angekauft und dem hierortigen Ortschulrathe mit dem Bedenken übergeben, daß die Zinsen alljährlich zum Ankaufe von Schulbüchern zu verwenden seien, und im Falle einer Ziehung des Loses der auf dasselbe entfallende Betrag nur für den hiesigen Schulfond zu verwenden wäre. — Bei der am 15. d. in Oberkrain stattfindenden Präbirensfeier wird sich der „Ilirski Sokol“ 12 Mann stark ebenfalls betheiligen.

Eingefendet.

Den Herren Landwirthen zu besonderer Beachtung.

Zu empfehlen sind Dreschmaschinen, welche von der renommirten Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M. oder in Wien II Bezirk, Franzensbrünnlenstraße Nr. 13, für solche Oekonomen geliefert werden, auf welchen große Dreschmaschinen nicht mit Vortheil angewendet werden können. — Es sollen sich dieselben als so praktisch erwiesen haben, daß sich zahlreiche landwirthschaftliche Behörden und Vereine angelegentlich um deren Verbreitung bemühen, und daß innerhalb 2 Jahren 3000 Stück verkauft wurden. — Der Preis soll ein sehr geringer sein und schon bei fl. 88 oder Thlr. 50 für eine complete Maschine anfangen. — Weitere Anfragen bitten wir brieflich an obige Firma direct zu machen.

Neueste Post.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind den 14ten d. M. abends um 8 Uhr 25 Minuten von Wien nach Ofen abgereist.

London, 14. September. Die „Times“ meldet aus Genf: Die Entschädigungssumme übersteigt den Betrag von 3 Millionen Sterling. Der Schiedsgerichts-spruch wurde von 4 Schiedsrichtern unterzeichnet; Sir Cockburn hat einen Separat-Urtheil abgegeben, worin die Verantwortlichkeit Englands bloß bezüglich des „Alabama“ anerkannt wird. Bezüglich der „Florida“ wurde die Entschädigung mit 4 gegen 1, bezüglich der „Shenandoah“ mit 3 gegen 2 Stimmen zugestanden. Alle übrigen Schadenersatzansprüche wurden abgewiesen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. September. Papier-Rente 65.90. — Silber-Rente 70.65. — 1860er Staats-Anlehen 103.76. — Bank-Actien 875. — Credit-Actien 335. — London 108.75. — Silber 107.80. — R. t. Münz-Ducaten 5.24 1/2. — Napoleonsd'or 8.70

Angekommene Fremde.

Am 14. September.

Elefant. Augustin, Fiume. — Kozmut, Kapsan, Senj. — Franzl, Barasdin. — K. Eisenstädter und J. Eisenstädter, Ungarn. — Bek, Kaufm., Wien. — Jovic, Kaufmann, Glinia. — Slavzar und Sirol, Student, Görz. — Doljak, Unterkrain. — Peterschnit, Pisek. — Lohis, k. k. Oberlieutenant. — Gentilli, Triest. — Povec, Schel. — Erjavec, Professor, Görz. — Semitar und Deisinger, Lad. — Meyner, Juwelier, Wien. — Brüll mit Familie, Triest. — Dr. Tauffner, Weizelburg. — Dzbolt, Beamte, Toplice.

Stadt Wien. Kirchner, Engelsberg. — Dr. Justac, Triest. — Vausch, Kaufm., Wien. — Tomel, Wien. — Doljak, Handelsm., Klagenfurt. — Kofchier, Handelsm., Triest. — Legnian, Handelsm., Triest. — Anna Kihnel, Triest. — Anna Selan, Triest. — Dollenz, Privat, Wien. — Zellarz, Handelsm., Oberlaibach.

Hotel Europa. Suppan, Klagenfurt. — Tanbeg, Mann. — Bersik, Bišce. — Lovrenak, Breſce. — Schinkov, Bute. — Jurcik, Redacteur, Marburg. — Reiter, Unterkrain. — Wlavrer, Unterkrain. — Bosten, Oberkrain. — Ribic, Marburg. — Rapos, Marburg.

Mohren. Wolf, Kaufm., Wien. — Fabiani, Besizer, Triest. — Fabiani, Besizer, Gili.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 11 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 112 Ztr., Stroh 43 Ztr.), 32 Wagen und 2 Schiffe (16 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like Weizen pr. Mehen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdbüffel, Linsen, Erbſen, Kſisolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Häubel pr. Stück, Lamber, Heu pr. Centner, Stroh, Holz, hart, pr. Kst., weiches, 22, Wein, roth, Eimer, weiger.

Lottoziehung vom 14. September.

Triest: 36 43 48 55 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, Visibility, etc. Includes data for Sept 14 and 15.

Den 14. stark nassender Nebel, rasches Fallen des Barometers. Heißer, windstillen Tag. Moorrauch. Den 15. morgens zunehmende Bewölkung, gegen Mittag Aufhellung, sonniger Nachmittag. Das Tagesmittel der Wärme + 20.1°, das gestrige, + 17.2°; beziehungsweise um 6.1° und 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankſagung.

Die Gefertigten fühlen sich tief verpflichtet, für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der verstorbenen Frau

Anna Jerančić

Zimmermeistergattin

allen Betreffenden hiemit den aufrichtigen Dank abzusprechen. Laibach, am 15. September 1872.

Anton Jerančić, Zimmermeister, als Gatte. Anton Jerančić, als Sohn. Fanny vereht Brezovſky, Marie vereht Bohinz, als Tochter. Agnes Oſtant, als Schwester. Johanna Jerančić geb. Jerec als Schwiegertochter. Wilhelm Brezovſky, Handſchuhmacher, Heinrich Bohinz, Schneidermeister in Graz, Schwiegerſöhne. Johann Oſtant, als Schwager. Paula Jerančić, Wilhelm Brezovſky, Anton Brezovſky, Marie Bohinz, Anna Bohinz, Enkel.

Börſenbericht. Wien, 13. September. An der Vorbörſe und beim Beginn des Mittagsgeschäftes gelangte eine bessere Stimmung zum Durchbruch, die jedoch nicht anzuhalten vermochte, da der Geldstand sich wieder etwas verschlimmerte. Der Schluß der Mittagbörfse bot ein nicht sehr günstiges Bild. Einzelne Speculationspapiere erzielten trotzdem eine höhere Notiz.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsſchuld, B. Actien von Bankinſtituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Prioritätsobligationen, E. Wechsel (3 Mon.), F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Vorkaufsbriefe (für 100 fl.).

legt. Man könne nichts Besseres thun, als diesen Vertrag so bald als möglich zu vergessen, da er dem Principe schiedsrichterlicher Beurtheilung schädlich sei und den Grundsätzen der Neutralität zu nahe trete. Vom anderen Flügel der Liberalen, nämlich aus dem Lager der Radikalen, äußert sich der „Morning Advertiser“ dahin, die ganze Geschichte des Washingtoner Vertrages und seiner Ausführung laufe einfach darauf hinaus, daß die Regierung für gut gehalten habe, das Geschrei der Amerikaner über indirecte Schädigungen mit einer Abfindungssumme von 3,000,000 £. zum Schweigen zu bringen.“

Ueber die Vorgänge in Spanien

lesen wir in der „Esperanza“ folgendes: „Das Gerücht von einer bevorstehenden alphonisistischen Erhebung gewinnt immer mehr an Bestand. In mehreren Provinzialhauptstädten, wo sich die Moderados und die Montpensieristen zu rühren anfangen, wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche die Beforgnis der Regierung verrathen. Glaubwürdige Personen versichern uns, daß Herr Ruiz Zorilla gestern einen Theil der Nacht im Kriegsministerium zubrachte, wo er auf telegraphischem Wege die Generalcapitäne von den Maßregeln verständigte, die sie bei einem Umsichgreifen der Bewegung zu treffen hätten.“ — Die „Epoca“ meldet: „Die militärische Situation in Catalonien und die Unzulänglichkeit der von General Valdrich getroffenen Maßregeln, der nach Barcelona zurückgekommen ist, während die Carlisten unternehmender als je sind, haben die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, welche den General nach Madrid berufen hat, um ihm neue Instruktion zu geben.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. September.

Der ungarische Reichstag beschäftigt sich noch immer mit Vorarbeiten. Die definitive Constitution des Hauses ist bereits vor sich gegangen; es wurden neun Gerichtscommissionen, ein Wirtschaftsausschuß, eine Rechnungsprüfungs-Commission, ein Petitionsausschuß, ein Diariumsbeurtheilungs-Ausschuß, ein Finanzausschuß, ein Immunitätsausschuß und ein Eisenbahnausschuß gewählt. Finanzminister Kerkapolyi wird das Budget vorlegen.

Aus Anlaß der Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit West-Preußens zu dem Königl. Preußen fand am 12. d. vor dem Könige die Fuldigung der Vertreter West-Preußens statt. Auf die Ansprache des Oberpräsidenten, worin derselbe das Gelübde unverbrüchlicher Treue und unbegrenzter Hingebung namens der Provinz erneuerte, erwiderte der Kaiser: er nehme die dargebrachten Gefühle an, indem er aus voller Ueberzeugung hoffe, daß auch die, welche das volle Verständnis für das Geschehene noch nicht haben, dasselbe bald erlangen werden.“

In der am 12. d. stattgefundenen Sitzung der Permanenz-Commission verlangte Renneville Aufklärungen über das Gerücht von einer angeblichen Verminderung des Steuerertrages in Frankreich im Betrage von 90 Millionen. Der Minister des Innern erklärte diese Ziffer für unrichtig. Abville verlangte Aufklärungen über die Einstellung der Minenarbeiten am Eingange des Mont-Cenis-Tunnels. Der Minister antwortete, die Regierung habe hierbei keinerlei Einflußnahme oder PreSSION von auswärts nachgegeben. Auf eine Anfrage Bagot-Duport's erwiderte, sagte der Minister, daß die Verhandlungen bezüglich der Erneuerung der Handelsverträge ihren Fortgang nehmen und die Hoffnung auf ein gegenseitiges Einvernehmen vorhanden ist.

In Madrid circulieren Gerüchte über eine partielle Veränderung im Schoße des Cabinets, und zwar über das Ausscheiden des Finanzministers Ruiz Gomez und dessen Ersetzung durch den Colonial-Minister Gasset. — Madrider Blätter geben Details über die Zusammensetzung des neugewählten spanischen Senates; diese Körperschaft zählt 19 Stabs-officiere der Land- und See-Armee, 6 bevollmächtigte Minister, 7 Staatsräthe, 7 Mitglieder höherer Gerichtshöfe und 14 ehemalige Minister. Der Adel ist durch 20 Mitglieder vertreten, der Klerus nur durch den Bischof von Almeida und durch 2 Geistliche.

In Irland und namentlich in Belfast ist die Ruhe noch immer nicht hergestellt und den letzten Nachrichten zufolge kommt es fortwährend zu Zusammenstößen in den Straßen. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß die Behörden die energischsten Maßregeln ergreifen, um in Belfast die Ruhe wieder herzustellen. In früherer Stunde durchsucht die Polizei die Stadt nach Waffen, welche nach der Proclamation den Behörden überliefert werden müssen. Alle Processionen mit Abzeichen und Musik sind verboten. Die Polizisten haben den Auftrag, Volksansammlungen in den Straßen zu verhindern. Verhaftungen, Verhöre und Verurtheilungen zu Geld- und Gefängnisstrafen sind daher an der Tagesordnung.

Der russische Kaiser genehmigte die Errichtung einer Commission für Handel und Industrie. Die 24 Mitglieder derselben, aus Gelehrten, Technikern, Fa-

brikanten und Kaufleuten bestehend, ernannt der Finanzminister auf vier Jahre. Die Commission wird neue Erfindungen, ferner die Creierung neuer Institutionen zu begutachten haben. In Moskau besteht eine Filiale.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 22ten August zufolge haben die Liberalen die Wahlen in fast allen Provinzen aufgegeben. Viel Blutvergießen hat stattgefunden. Der Andrang der Menge war furchtbar und mehrere Personen von Rang sind durch Bajonettstiche und auch sonst verletzt worden. Das Resultat ist noch unbekannt, wird jedoch wahrscheinlich zu Gunsten der Regierung ausgefallen sein. Die Kirchen, in denen die Wahlen vorgenommen wurden, sind mit Truppen gefüllt. Die Verhandlungen mit Mitre dauern fort, werden jedoch geheim gehalten; man glaubt, daß der Zwist wird friedlich beigelegt werden.

Wiener Weltausstellung 1873.

Die sich in allen Theilen des Auslandes immer lebhafter gestaltende Theilnahme an den Vorbereitungen für die Weltausstellung hat überall die Ueberzeugung erweckt, daß die Bedeutung des Ausstellungs-Unternehmens eine erhöhte sein werde; die Erkenntnis, daß dieser gemäß auch der Betheiligung größere Dimensionen gegönnt werden müssen, hat mehrere auswärtige Commissionen veranlaßt, eine Erhöhung der ursprünglichen Ausstellungs-fonds zu beantragen. In Deutschland, Belgien, Italien etc. werden aus diesem Grunde bereits Nachtragscredite für Ausstellungs-zwecke in Anspruch genommen. In England spiegelt sich das reger werdende Interesse für die Ausstellung in den zahlreichen „Briefen an den Herausgeber“ ab, welche die „Times“ und andere große Journale täglich veröffentlichen und in welchen einzelne die Ausstellung berührende Fragen besprochen werden.

Die niederösterreichische Statthalterei hat Herrn Adolf Lehmann, dem Herausgeber des Allgemeinen Wohnungs-Anzeigers nebst Handel- und Gewerbe-Adressenbuch von Wien, die Concession zur Errichtung und Leitung eines Weltausstellungs-Quartiers- und Adress-Bureaus mit der Berechtigung zur Wohnungs-Vermittlung und Ertheilung von Auskünften bis Ende 1873 ertheilt. Es ist dies das einzige Wohnungsbureau, mit welchem die General-Direction der Weltausstellung in directer Verbindung steht. Alle jene, welche die Ausstellung zu besuchen gedenken, belieben sich an das Bureau zu wenden, welches dann bemüht sein wird, ihren Anforderungen entsprechende Wohnungen zu reservieren. Bezügliche Anfragen sind an das Bureau: Landstraße, Hauptstraße Nr. 37, direct zu adressieren. Zur Zeit der Ausstellung wird Herrn Lehmann gestattet werden, ein solches Bureau auf dem Ausstellungsplatze zu errichten.

Die Eigenthümer der von Heinrich Frauberger redigierten Allgemeinen illustrierten Weltausstellungs-Zeitung, Adolf Lehmann und Alfred Höber, haben vom Generaldirector der Weltausstellung das alleinige Recht erworben, Ankündigungen auf der den Weltausstellungs-Rayon umgebenden ornamental gebauten Platte anzubringen.

Der Generaldirector hat vor kurzem einen Vertrag unterzeichnet, welcher einem Privatmanne die Aufbewahrung der Kisten während der Zeit der Weltausstellung gestattet. Derselbe wird in der Nähe der Staatseisenbahn-Brücke Paraken errichten; in diese werden Schienenstränge gelegt. Die Generaldirection hat sich die Begräumung der Kisten und den Transport derselben nach den Paraken vorbehalten, wo dieselben, wie in einer Garderobe, nummeriert und gegen geringe Entschädigung aufbewahrt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein kaiserliches Geschenk). Die von Sr. Majestät dem Kaiser dem k. k. ersten kärntnerischen Militär-Veteranenvereine allergnädigst gespendete, mit dem Reichsadler und dem Reichswappen gezierte Fahne ist bereits in Klagenfurt eingelangt und dürfte deren Weihe im Monate October stattfinden.

— Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht langte am 17. d. M. in Zara an und reist mit dem Statthalter direct in die Bocche di Cattaro. — Am 12. d. trafen die Herren Erzherzoge Albrecht, Ernst, Leopold und Rainer, Kriegsminister Ruhn, Feldzeugmeister Maroičić, General der Cavalerie Baron v. Edelsheim und andere hohe Offiziere im Lager zu Wolkersdorf (Niederösterreich) ein.

— (Die Eröffnungs-sitzung der Reichsrathsdelegation) wird am 16. d. M. um 12 Uhr mittags im Akademiegebäude zu Pest stattfinden.

— (Beim österr.-ungar. Apothekertag) in Innsbruck fanden sich 50 Apotheker ein; sie tagten in der Universität.

— (Im mährischen Landtage) werden folgende Vorlagen eingebracht: ein Gesekentwurf wegen Ablösung der unabgelöst gebliebenen Naturalleistungen an Kirchen, Pfarren und Schulen, eine Vorlage wegen Uebernahme der Pfarr-Armeninstitute von Seite der Gemeinden, ein Entwurf, betreffend die Regelung des niederen Sanitätsdienstes und eine Vorlage wegen Baues eines neuen Landhauses.

— (Die Ruhr) brach in Semriach in Steiermark am nördlichen Abhange des Schöckels aus; man erzählt von sehr vielen Erkrankungen und sogar von einigen 60 Todesfällen. In manchen Häusern sollen sämtliche Bewohner darniederliegen. Auch in Stübing und Peggau hört man von einzelnen Fällen, und es steht zu befürchten, daß diese gefährliche Krankheit noch mehr um sich greife. („Klag. Ztg.“)

— (30.000 Gulden) hat der serbische Kaufmann Christof Bujarsko auf der Fahrt zwischen Fünfkirchen und Agram in Kassenscheinen und Goldstücken verloren.

— (Das Abendfest), welches am 8. d. M. im neuen Palais des Kronprinzen in Berlin unter dem bescheidenen Titel „Thee“ abgehalten wurde, bot ein großartiges Schauspiel nach italienischem Vorbilde. Der Garten des neuen Palais war mit nicht weniger als 6400 Ballons, 36.000 Lampen, 46.000 Käpen, 14 Candelabern, Pyramiden, Palmbäumen, Kronenleuchtern, Sonnen, bunten Lichtbogen, Guirlanden etc. erleuchtet. 54 Bäume waren bis zum Gipfel hinauf illuminiert. Das Anzünden wurde von 750 Mann besorgt.

— (Ein Panzerschiff für den Sultan) wird in den Themse-Eisenwerken nach den Plänen des türkischen Admirals Achmed Pascha gebaut, das größte der türkischen Marine. Es wird eine Länge von 322 Fuß haben, 12 18-Tons Kanonen auf dem Hauptdeck und 2 6 1/2-Tons Kanonen auf dem oberen Deck führen. Die Pferdekraft wird 1900 betragen und der Panzer 12 Zoll dick sein.

Locales.

— (Dem gestrigen Abschieds-Concert) der beiden Musikapellen Hupn und Hartung im Casinogarten wohnten mehr als 1000 Gäste bei. Die festlich decorierte Veranda füllte das k. k. Offizierscorps. Sämmtliche Productionsnummern wurden mit großem Beifalle ausgezeichnet. Auf die Dirigentenpulte der beiden tüchtigen Kapellmeister Herren Schantl und Kaschke wurden in dankbarer Erinnerung an die genussreichen Abende Kränze niedergelegt. Ein herzliches „Lebewohl!“ rufen wir beiden Musikapellen zu.

— (Beim Bestlegelscheiben) im „weißen Lamm“ sind als Reingewinn für den Feuerwehr-Krankenverein 100 fl. etgegangen, welche ihrer Bestimmung bereits zugeführt wurden. Herr Seibert eröffnete gestern ein zweites Bestlegelscheiben.

— (Der Urlauber-Transport) des 79ten Inf.-Reg. Graf Hupn marschierte gestern früh um 6 Uhr in Begleitung der Regiments-Musik auf den Südbahnhof, von wo derselbe mit Separatzug in die Ergänzungs-Bezirksstation Nyiregyhaza abfuhr.

— (Der slovenische Schriftstellerverein) hielt am 14. d. in Laibach seine erste Generalversammlung. Die Sitzung eröffnete der Vereinspräsident Herr Pfarrer Terstenjak mit einer begeisterten Ansprache an die anwesenden 40 Vereinsmitglieder. — Ueber Antrag des Gymnasialprofessors Herrn Pajst wurde nach lebhafter Debatte die Ausgabe eines Preis-Albums beschlossen. — § 8 der Vereins-Statuten wurde dahin abgeändert, daß unterstehende Vereinsmitglieder anstatt sechs nur drei Gulden als Jahresbeitrag einzuzahlen haben. — Im nächsten Jahre wird der Verein eine Jazet-Feier zu Rosenthal in Kärnten veranstalten. — Der Verein zählt derzeit 100 Mitglieder; bei den sofort vorgenommenen Wahlen wurden die Herren Pfarrer Terstenjak per acclamationem zum Vereins-Präsidenten, Dr. Razlag zu dessen Stellvertreter, Dr. Bosnjak zum Vereinsassistent, Professor Peteršič zum Secretär, Erjavec, Jurčič, Barnič, Kollič und Stritar zu Ausschüssen gewählt.

— (Für die Lehrerversammlung) die am 25. d. M. in Laibach stattfindet, langten bereits viele Anmeldungen ein. Ein großer Theil der zureisenden Lehrer wird in Privathäusern gastfreundliche Aufnahme finden.

— (Bei den Gemeindevahlen) in Mitterdorf wurden die Herren Josef Hönigmann in Windischdorf zum Gemeindevorsteher, Georg Ranekl von dort und Josef Berderber in Rain zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Rekruteneinberufung.) Die „Grazzer Tagespost“ erhielt aus Wien nachstehende Notiz: „Eben erläßt der Reichskriegsminister an die Generalcommanden den Befehl, sogleich nach Beendigung der Waffenübungen die Unteroffiziere und Soldaten in gleicher Anzahl, als das Rekrutencontingent des Jahres 1872 beträgt, auf Urlaub zu setzen und die Rekruten auf dem 1. October zum Präsenzdienste einzuberufen. Jedes Infanterieregiment hat 560 Rekruten, jedes Jägerbataillon 140, einige auch 180 Rekruten, alle übrigen Truppen aber das ganze Rekrutencontingent zum Dienste einzuziehen. Durch diese Maßregel müssen daher Soldaten, welche nur zwei Präsenzdienstjahre haben, schon auf Urlaub gesetzt werden, und die Armee, welche durch 14 Tage um 80.000 Mann unter dem normierten Friedensstande verbleibt, erspart an Verpflegskosten 300.000 fl.“

— (Bei der gestrigen Preisfeier) in Berba erschienen 6000 Personen, nahezu 2000 aus Laibach. Die zwei laibacher Trains wurden auf allen Stationen der Kronprinz Rudolfsbahn — Lad ausgenommen — mit Pölsersalben begrüßt. Dr. Razlag betonte im Festorte die Verdienste des Preisirens um die slovenische